

Das OLAT-Update und die Zeit danach

Ein aufregendes Wintersemester mit der Lernplattform

Für die Weiterentwicklung der Lernplattform OLAT war das OLAT-Update im August 2016 der wichtigste Meilenstein. Im Vorfeld musste vieles mit den Entwicklern abgesprochen werden, damit das Update reibungslos vorstatten gehen konnte. Anfang August gab es nach entsprechender Ankündigung für Dozierende und Studierende eine zweitägige Downtime, bei der die Lernplattform heruntergefahren und aktualisiert wurde.

Bei aller organisatorischen Vorarbeit bleiben solche größeren Updates immer eine Herausforderung. Dem OLAT-Team war klar, dass einiges an Arbeit zu leisten war, damit die Universitätsangehörigen OLAT mit der neu dazugekommenen mobilen Oberfläche noch erfolgreicher verwenden konnten.

Wie es häufig ist, wenn Software aktualisiert wird, kommen die Dinge anders als geplant. Drei Faktoren sorgten dafür, dass die sich anschließenden Wochen einiges an Aufregung für die OLAT-Nutzer und das OLAT-Team bereithielten:

Technische Anpassungen: Das Update fand in den Semesterferien statt. Das OLAT-Team hatte in enger Zusammenarbeit mit dem Systemadministrator und den Entwicklern technische Anpassungen durchgeführt, allerdings mussten einige Anpassungen noch nachgereicht werden, da diese vorher nicht abzusehen waren. Im September fingen die ersten OLAT-Autor*innen langsam, aber stetig mit den Vorbereitungen der eigenen OLAT-Kurse für das Wintersemester 2016/17 an und meldeten im Zuge dessen einige technische Fehler. Von Anfang Oktober bis in den Dezember hin-

ein gab es immer wieder Schwierigkeiten in OLAT, die identifiziert und korrigiert werden mussten. Das OLAT-Team bekam dazu immer wieder wertvolle Rückmeldungen von den Autor*innen und den Studierenden.

Der Semesterbeginn: Zu Semesterbeginn steigt das E-Mail-Aufkommen regulär sehr stark an. Das OLAT-Team ist in der Regel vorbereitet und hat gelernt, das dann folgende hohe tägliche E-Mail-Aufkommen schnell und effizient abzuarbeiten. In diesen ersten Wochen ist dies die Hauptaufgabe des OLAT-Teams, so dass für andere Aufgaben kaum Zeit bleibt.

Fortgang einer Kollegin: Die Personaldecke ist im Hochschulrechenzentrum wie in vielen Bereichen der Universität dünn. Die Standardbesetzung im OLAT-Team besteht in der Regel aus zwei Mitarbeiter*innen und einer studentischen Hilfskraft, die ca. 4000 OLAT-Autoren und deren Studierende betreuen. Im Sommer kam eine auf ein Jahr befristete, halbe Projektstelle hinzu. Allerdings wechselte im September eine der beiden Mitarbeiterinnen den Arbeitsbereich (PD Dr. Jeannette Schmid ist derzeit als Referentin für Informations- und Infrastrukturmanagement in das Präsidium abgeordnet), so dass der Semesteranfang mit verkleinertem Team bewältigt werden musste. Normalerweise wäre dies händelbar, hätten die technischen Anpassungen nicht noch für zahlreiche zusätzliche E-Mails gesorgt, deren Bearbeitung viel Zeit in Anspruch nahm.

So kam es zu einem E-Mail-rückstau und so manche Kund*innen wunderten sich über verzögerte Antwortzeiten. Auch wenn

viele Autor*innen ohne Probleme mit OLAT arbeiten konnten, hat diese Zeit einigen OLAT-Autor*innen Geduld abverlangt. Insgesamt waren es sehr intensive Monate, die gezeigt haben, was es bedeutet, an einer großen Universität ein solch umfassendes Update durchzuführen. Im Ergebnis kann sich die neue, mobile Oberfläche sehen lassen und nach dieser Durststrecke gibt es inzwischen viele positive Rückmeldungen zu OLAT.

Zum Jahresbeginn 2017 wurde die Vertretungsstelle für Frau Schmid besetzt, so dass das OLAT-Team jetzt wieder voll einsatzfähig ist. Als Neuzugang kam David Fendel hinzu, ein Medienpädagoge, der vorher am Fachbereich Medi-

zin die dortigen OLAT-Autor*innen betreut hat.

2017 wird es rund um OLAT wieder spannende Aktionen geben: So findet in der ersten Aprilwoche und in den Sommersemesterferien erneut das Format „Pimp my Course“ statt, bei der OLAT-Autor*innen jeweils zweistündige Zeitslots buchen können und von einem Mitglied des OLAT-Teams vor Ort besucht werden, um einen bereits vorhandenen OLAT-Kurs zu optimieren (<http://www.olat-pmc.uni-frankfurt.de/>).

Es wird auch wieder den OLAT-Autorentag geben und es sind Angebote für Studierende geplant.

Ruth Kurschat-Pilhofer



Das OLAT-Team freut sich immer über Fragen, Anregungen und Feedback: olat@rz.uni-frankfurt.de



Foto: Elke Födisch

Fortsetzung von Seite 3, »America on my mind«

Analyse von Texten, Filmen und Bildern

Opfermann erklärt das Lernziel so: „Unser Ziel ist es, unsere Studierenden in die Geschichte und Gegenwart der USA einzuführen. Wir bringen ihnen bei, die amerikanische Kultur und Gesellschaft über die Analyse von Texten, Filmen und Bildern zu verstehen.“ Wenn sie am Ende des Studiums dann über ein gewisses Maß an Kulturkompetenz verfügten, dazu Analysekompetenz und verbesserte Sprachkenntnisse, dann seien sie gut vorbereitet auf ein Masterstudium – nicht nur in American Studies. Auch viele andere Fächer sind andockbar. Ein Nebenfach ist im Bachelor übrigens Pflicht. Es soll Studierenden helfen, sich für besondere Berufswege zu qualifizieren und individuelle Profile auszubilden. Neben Germanistik, Romanistik, Theater-, Film- und Medienwissenschaften können das genauso gut Soziologie, Ethnologie, Erziehungs- oder Wirtschaftswissenschaften sein.

„Mir hat das Bachelor-Kolloquium besonders vor Augen geführt, was ich an diesem Studiengang zu schätzen weiß: dass man sehr individuelle Schwerpunkte setzen kann“, lobt die Studierende Mabel Keßler ihr Fach. Die Themen hier reichen von Rassismus in der Profi-Basketballliga, der literarischen Verarbeitung von 9/11 bis zur Geschichte spezieller Sportschuhe. Im Kolloquium wird jedes Thema vorgestellt und diskutiert. Es geht um formale Anforderungen und Schreibstrategien.

Idealerweise gehört natürlich auch ein Amerikaaufenthalt auf die Agenda. „Hessen hat Uni-Austauschprogramme mit Wisconsin. Programme von Fulbright, DAAD und Erasmus bieten weitere Hilfestellung bei der Finanzierung der Reise“, weiß Opfermann. Wer sich in der Heimat engagieren möchte, kann das Ensemble der Chaincourt Theatre Company verstärken (Namensgeber war der ursprüngliche Standort Kettenhofweg) und literarische Texte in der jährlichen, von Studierenden herausgegebenen Anthology veröffentlichen. Schließlich haben „Creative Writing“-Angebote an den US-Unis schon so manchen Buchautor hervorgebracht.

„Auf die Frage, was man beruflich mit American Studies macht, antworte ich meist einfach mit Ja“, sagt Judith Knirsch, die Skandinavistik im Hauptfach und American Studies im Nebenfach studiert. „Es gibt gleichzeitig sehr viele und sehr wenige ansprechende Berufsfelder, das hängt ganz von der Kombination von Haupt- und Nebenfach ab. Zum Beispiel würde ich nicht als Übersetzerin arbeiten, für andere ist dies allerdings ein Traumjob.“ Ihr Fazit lautet: „Das Fach ist interessant und je nach Veranlagung mit einem nicht allzu hohen Arbeitsaufwand zu bewältigen, wobei es sich definitiv lohnt, bis zu den weiterführenden Seminaren durchzuhalten.“

Masterstudiengang: sehr international

Wer im Masterstudium American Studies weiter vertieft, wird auf einen wesentlich größeren Anteil internationaler Studierender stoßen. Junior-Professor Simon Wendt kann sich vorstellen, warum: „In Deutschland gibt es nur wenige Masterprogramme, die eine derartige thematische und methodische Vielfalt bieten.“ So können Studierende medienwissenschaftliche oder kulturtheoretische Schwerpunkte setzen, es sei aber auch möglich, sich auf die amerikanische Literatur und Geschichte zu konzentrieren.

Da der Masterstudiengang noch relativ jung ist, tut Wendt sich schwer, generelle Aussagen zu den beruflichen Aussichten der Absolventinnen und Absolventen zu treffen. „Es ist jedoch auffällig, dass eine Reihe von Studierenden bereits während ihres Studiums in Frankfurter Consulting-Firmen als Werkstudenten untergekommen sind und noch vor ihren Abschlüssen von diesen Firmen Jobangebote bekommen haben.“ Andere Studierende hätten den Einstieg ins Verlagswesen geschafft. Diese Beispiele zeigten nicht nur, dass Studierende aufgrund ihrer erworbenen Kompetenzen für verschiedene Firmen interessant sind, sondern auch, „dass sie durch Praktika oder Tätigkeiten als Werkstudent bereits während des Studiums die Weichen für eine erfolgreiche berufliche Zukunft stellen können.“ Frankfurt ist dafür ein guter Standort.

Julia Wittenhagen